

Quartalsjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Viertelsjährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Quartalsjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Viertelsjährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertels-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Für die einseitige Petitzeile 8 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 73.

Freitag, 2. April. — Morgen: Richard.

1869.

Schwurgerichte.

Der Zeitpunkt ist nahe bevorstehend, daß über alle durch den Inhalt einer Druckschrift begangenen Verbrechen und Vergehen nur mehr Geschwornengerichte zu entscheiden haben werden. Da somit das Institut der Juri in unsere Strafrechtspflege prinzipiell aufgenommen und berufen ist, seine Wirksamkeit in einem wichtigen Zweige derselben bereits praktisch zu bewähren, so dürfte es heute umsomehr an der Zeit sein, von dem Wesen und der Aufgabe der Schwurgerichte auch in weiteren Kreisen zu sprechen, als es sich hier nicht um eine einfache Aenderung unseres Strafprozesses handelt, die nur für Leute von Fach von Interesse wäre, sondern um eine Rechtsanstalt, die, ihre nicht mehr zweifelhafte Ausdehnung auf alle Verbrechen und Vergehen vorausgesetzt, die Aufgabe hat, in Uebereinstimmung mit andern großen freiheitlichen Errungenschaften und verwachsen mit den übrigen Institutionen des Landes, ein untrennbarer und unlösbarer Theil der Gesamtverfassung derselben zu werden, deren Ausbildung und Kräftigung allen Bürgern gleichmäßig am Herzen liegen muß.

Das Geschwornengericht ist nach und nach ein Bestandtheil der Gerichtsverfassung der meisten Länder Europas geworden; die Ursache, welche dies bewirkt hat, liegt darin, daß die Mitwirkung des Volkes bei der Ausübung der Staatsgewalt nicht nur zu einem Postulate unserer Zeit überhaupt geworden ist, sondern daß sie auch bei der Rechtspflege in einer nicht mehr zu ignorirenden Weise verlangt wird. Es ist hier wie in der konstitutionellen Staatsverfassung. Man will eben stärkere Bürgschaften für die gerechte und fachgemäße

Verwaltung des Staates, als die Ueberzeugung von der Weisheit und den persönlichen Vorzügen der jeweiligen Regierung. Man will eine Bürgschaft, die über eine einzelne Regierung hinausgeht und auch bei einem Wechsel in der Gesinnung späterer genügende Garantien bietet.

Mit dieser Bezugnahme auf die konstitutionelle Regierungsform wollen wir jedoch durchaus nicht die Ansicht aussprechen, als ob die Juri nur die Durchführung des konstitutionellen Prinzips in der Rechtspflege wäre, sondern uns war nur darum zu thun, auf eine, das Verständniß der Sache erleichternde Analogie hinzuweisen. Die Geschwornen sind keine Abgeordneten, sondern vielmehr eigentliche Theilnehmer an der richterlichen Gewalt, und diese soll dem Einflusse der Regierung wie dem des Volkes im einzelnen Falle entzogen bleiben. In den Geschwornen will man Männer zu dem Richteramt berufen, welche in ihrer Unabhängigkeit wie in dem Wechsel ihrer Dienstleistung ein immer frisches Element in der Rechtspflege bilden, zugleich durch ihre Mitwirkung die gelehrten Richter auf dem Wege einer gesunden, dem Leben entsprechenden und mit dem allgemeinen Rechtsbewußtsein übereinstimmenden Gesegnanwendung erhalten, durch ihre Erfahrungen und Kenntnisse, aus unmittelbarer Lebensanschauung erworben, den Richter bei den strafgerichtlichen Entscheidungen unterstützen und hiedurch zu einer Aburtheilung im einzelnen Falle mitwirken, welche im eminenten Sinne des Wortes eine gerechte genannt werden darf.

Von diesem Standpunkte aus ist das Schwurgericht aufzufassen und auszubilden — als eine Rechtsanstalt, welche in erster Linie geeignet ist, durch die Förderung des Rechtes in den Organismus des Staates lebenskräftig und erhaltend

und schützend miteinzutreten. Wir betonen diesen Gesichtspunkt deshalb in besonderer Weise, weil bei uns die Geschwornengerichte zuerst in Preßachen eingeführt und so der Anschauung Vorschub geleistet wurde, als ob nur die politischen Vorzüge der Einrichtung dieselbe empfehlen würden und als ob ihre einzige Aufgabe die wäre, der jungen Freiheit einen Schutz gegen mögliche Uebergriffe der Staatsgewalt zu gewähren und einen Rückfall der Staatsgewalt und der Richter in das alte Regierungssystem zu verhüten. Man darf der Juri nicht den Charakter einer politischen Anstalt aufnöthigen, zum allerwenigsten in dem Sinne, daß sie als im Dienste einer politischen Partei, als Waffe gegen die ihr gegenüberstehende dienen könnte. Man sollte sich immer der Worte eines großen Rechtslehrers erinnern: „Ist die Juri als Rechtsanstalt nicht zu rechtfertigen, so taugt sie auch als politische Anstalt nichts, da die Gerechtigkeit keinem andern Zwecke geopfert werden darf.“

Wir anerkennen vollständig die politische Seite des Schwurgerichts als eine höchst beachtenswerthe. Allein zunächst soll das Schwurgericht dem Rechte in seiner edelsten und freiesten Bedeutung dienlich sein und dadurch eine politische Macht erlangen. Es wird seine Stellung im großen Staatsorganismus würdig einnehmen und einer gesunden Staatspolitik seine Dienste leisten, wenn es zunächst und vor allen Dingen als Rechtsanstalt allseitige Anerkennung und vorzugsweise allseitiges Vertrauen sich erworben hat.

Ueber die Ministerfragen

bringt die „Triester Ztg.“ nachstehende, anscheinend offiziöse Auslassung: „Unmittelbar vor Ostern ließ man die erneuerte Ministerpräsidentschaft des Fürsten

Feuilleton.

Der Bernstein,

dessen Verwendung zu Schmuckgegenständen, als Ohrringen, Halsbändern u. dgl., ferner zu Zigarrenspitzen allgemein bekannt ist, wird zum weitaus größten Theile an der Küste von Preußen gefunden. Die Gewinnung desselben ist eine verschiedene. Er wird entweder aus dem Erdboden gegraben oder aus dem Wasser aufgefischt. Letztere Art wird besonders dann mit Erfolg angewendet, wenn Stürme den Boden des Meeres aufgewühlt und die Seegewächse losgerissen haben. Dadurch werden die in dem Schlamm des Meeresbodens oder in den dichten Seegewächsen eingebetteten Bernsteinstücke losgelöst und schwimmen zufolge ihrer geringen Schwere auf der Oberfläche des Meeres. Häufig bedient man sich auch eigener Maschinen, welche die Seegewächse vom Boden des Meeres zu Tage fördern, aus diesen wird dann der Bernstein herausgeschält. Auf diese Weise werden dem Meere in der Strecke von Danzig bis Memel jährlich 130.000 bis 150.000 Pfund Bernstein entnommen. Der Preis desselben ist ein sehr schwankender. Je nach der Größe der Stücke, der Reinheit des Innern, der Gleichmäßig-

keit der Farbe u. dgl. wird ein Pfund Bernstein von 15 fr. bis zu 300 fl. bezahlt. Auch das Graben des Bernsteins aus dem Erdreiche bildet ein einträgliches Unternehmen. Von diesem alljährlich gewonnenen Bernstein bleibt nur der geringste Theil in Europa, der meiste wandert über den Ocean nach Afrika, Amerika und Asien, wo der Bernstein mit Gold aufgewogen wird. Bezüglich der Natur des Bernsteins verdient noch hervorgehoben zu werden, daß derselbe eine Art versteinertes Harz ist, das einer bereits ausgestorbenen Fichten- und Kieferart entfloß. Wo aber der unendliche Fichten- und Kieferwald, welcher durch Jahrtausende Bernstein lieferte, stand, durch welche Ereignisse derselbe unterging und wodurch das Harz in Fluß kam, ist noch unbekannt.

Das atlantische Kabel im Dienste der Justiz.

Ein amerikanisches Blatt schreibt über diesen Gegenstand folgendes: Die Zeiten sind vorbei, wo Gauner, Schwindler, Spitzbuben, Mörder etc. mit ihrer Beute nach Amerika entkommen und dort die Früchte ihrer Verbrechen ungestört genießen konnten, und es ist doppelt gut, daß es so ist. Denn erstens erreicht die Schuldigen die verdiente Strafe und

zweitens wird der Auswurf Europas es nach und nach für nicht mehr profitabel erachten, sich in so bedeutende Reisekosten zu stürzen, und lieber in der alten Welt einen Versteck zu finden suchen, dadurch unser gesegnetes Land und vor allem die gute Stadt Newyork, der es ja so wie so nicht an solchen Elementen fehlt, mit seinem Besuch verschonend. Einige Blige durch das atlantische Kabel genügen, um dem betreffenden Herrn Schurken bei seiner Ankunft in dem ersehnten Lande des Humbugs die Bekanntschaft eines Bundesbeamten zu verschaffen, der ihn sofort in seine Obhut nimmt und nicht eher verläßt, als bis für seine Rückreise nach dem Orte, von wo er kam, in bester und sicherster Weise gesorgt ist.

Ein eklatantes Beispiel von der erfolgreichen Thätigkeit des atlantischen Kabels im Dienste der Polizei bot schon der vergangene Sommer. Heinrich Schäfer hatte in Brezenheim in Hessen-Darmstadt seine Frau ermordet; er entkam nach Newyork und fand in Patterson Beschäftigung. Er war so unvorsichtig, an einen Freund in seinem Heimatsort zu schreiben und ihm seine Adresse anzugeben.

Der Brief kam an einem Donnerstag Morgen an. Am Mittag desselben Tages war die hessische Behörde im Besitz der Adresse Schäfers und telegraphirte sofort an den Konsul in Newyork, der die

Auersperg steigen, unmittelbar nach Oftern stellt man die Reichskanzlerschaft des Grafen Beust in Frage und gibt, um den Blödsinn voll zu machen, zu verstehen, das zisleithanische Ministerium dringe auf die Degradirung des Reichskanzlers zum Minister des Auswärtigen, um ihm die Lust und den Vorwand zu nehmen, der Konstituierung der diesseitigen Regierung unter einem definitiven Haupte noch ferner in den Weg zu treten. Es fehlt nachgerade nur noch, daß Graf Beust der feudalen Konspiration mit den Tzechen verdächtigt wird; denn daß er mit den Polen unter Einer nationalen Decke liegt, steht schon jetzt zwischen den Zeilen der betreffenden Enthüllungen zu lesen. Wenn ich indeß dergleichen Abgeschmacktheiten, welche noch immer nicht abgeschmackt genug sind, um den Kredit ihrer Urheber und Kolporteurs auch nur im geringsten zu beeinträchtigen, bloß kurzweilig verzeichne, so will ich nicht gesagt haben, daß nicht vielleicht der Reichskanzler den lebhaften und nicht aller Orten bequemen Wunsch hegen könne, es möge in der Richtung des Ausgleiches innerhalb der westlichen Reichshälfte irgend ein positiver Schritt vorwärts gewagt und nicht die ganze Lösung irgend einem glücklichen Zufall anheimgegeben werden; so will ich nicht gesagt haben, daß er nicht, um zu einer selbstthätig gestaltenden Politik den Anstoß zu geben, seinen ganzen legitimen Einfluß geltend mache, — und so will denn der Schreiber dieser Epistel endlich wohl auch nichts weiter gesagt haben, als daß jene Gerüchte — nicht sammt und sonders Blödsinn sind.

Ueber die Kampfweise des Klerus

gegen die verfassungsmäßigen Zustände, wie sie auf der letzten Bischofskonferenz in Wien festgestellt, schreibt ein Wiener Blatt:

Wir haben vor einiger Zeit gemeldet, daß unter den zisleithanischen Bischöfen eine Spaltung eingetreten sei. Es handelte sich nicht um die größere oder geringere Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber, sondern der Zwiespalt entstand dadurch, daß Kardinal Rauscher ein gemeinsames und gleichartiges Vorgehen wollte, während die Fürstbischöfe von Prag und Olmütz es in Verbindung mit dem Fürstbischof von Brixen im Laufe der letzten Konferenz durchzusetzen wußten, daß jedes Diözesanoberhaupt sich die Art und Weise, in der es der Regierung Opposition machen will, selbständig organisire. Von diesen drei Kirchenfürsten soll insbesondere auf die Wechselwirkung, welche in Böhmen, Mähren und Tirol zwischen der politischen und kirchlichen Opposition bestehe, hingewiesen worden sein, daß sich die beiden gegenseitig ergänzen müßten; hiezu wäre aber volles selbständiges Vorgehen des Episkopats in den

Depeſche am Freitag Morgen erhielt. Er benachrichtigte die Bundesbehörde, es wurde mit dem nächsten Zuge ein Bundes-Marschall nach Patterson geschickt, und am Abend desselben Tages saß Heinrich Schäfer in Newyork unter Schloß und Riegel.

Jetzt ist ein ähnlicher Fall vorgekommen. Ein preußischer Post-Sekretär Namens Karl Unbehend (ominöser Name) unterschlug einen 6500 Thlr. in Banknoten enthaltenden Geldbrief und entkam über Koblenz und Antwerpen nach Liverpool, wo er sich auf dem Dampfer „Austria“ unter dem Namen Guenther nach Portland einschiffte. Unterdeß war das Verbrechen in Wiesbaden entdeckt worden, man spürte dem Flüchtling nach, fand die Spur und telegraphirte am 8. an den Konsul des norddeutschen Bundes, der dann die erforderlichen Maßregeln traf. Am 9. langte die „Austria“ in Portland an, Unbehend wurde von einem Bundesbeamten in Empfang genommen, nach Newyork gebracht (10. Februar), vor den Bundes-Kommissär geführt, wo er sein Verbrechen gestand, und am 14. Februar mit dem Bremer Dampfer „Donau“ in seine Heimat gesandt. Er hatte noch 5,500 Thlr. bei sich; 1000 Thlr. hatte er bereits verpuszt. Das ist schön, so muß es jedem Spitzbuben ergehen.

Kronländern nöthig. Für die Regierung gestaltet sich die Situation dem Klerus gegenüber jetzt viel schwieriger, nachdem sie statt eines, vielleicht zehn und zwölf gleich mächtige und erbitterte Gegner zu bekämpfen haben wird, die ihr in den verschiedensten Formen entgegengetreten werden. Der Episkopat verlegt den Kampf gegen die Verfassung mit schlauer Berechnung in die Provinz, weil er nur zu gut weiß, daß der Regierungsorganismus in den Provinzen zu einem energischen und nachhaltigen Widerstand theils mit, theils ohne Absicht nicht geeignet ist.

Napoleon I. über Freiheit.

Mehrere Blätter bringen den Wortlaut einer merkwürdigen, vom König Louis Philipp aufgezeichneten Unterredung eines englischen Obersten Keating mit Napoleon I. auf St. Helena. Man ersieht daraus, wie der erste Napoleon über Volksfreiheit dachte.

„Europa, und besonders Frankreich,“ heißt es darin, „sind zu aufgeklärt, um sich von allen jenen Abgeschmacktheiten an der Nase herumführen zu lassen, welche alle diese alten Souveräne und ihre Höfe über ihre Legitimität, über das göttliche Recht, den Thron und den Altar zum besten geben; man muß allen diesen Plunder wegwerfen, der nur dazu dient, vom Weg abzulenken und Verlegenheiten zu bereiten, in die man sich von Tag zu Tag mehr hineineinrennt. Je weniger Freiheiten sie ihren Vätern zugesiehet wollen, um so mehr müssen sie ihnen davon sprechen. Seien Sie ganz ruhig, ich will davon ebenjowenig etwas wissen, als Sie, und ich weiß wohl, daß man heutzutage eine eiserne Ruthe haben muß, um die Menschen zu führen, aber diese Ruthe muß man vergolden, man muß, indem man sie damit peitscht, sie glauben machen, daß sie sich selbst damit peitschen, man muß immer von Freiheit, von Gleichheit, von Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit sprechen und nie irgend welche Freiheit zugesiehet. Ich hatte in Frankreich eine Systemgrundlage errichtet, die allen Herrschern als Muster gedient hätte: wären sie nicht so einfältig gewesen, so wären sie weit absoluter gewesen und ihre Völker weit mehr Sklaven, und was konnte es ihnen schließlich ausmachen kraft dieser Legitimität oder jeder beliebigen andern Sache zu regieren? Es sind das Kindereien. Ich habe durch meine Regierung in Frankreich gezeigt, wie leicht es ist, den Völkern zu imponiren, wenn man ihnen schmeichelt. Wenn man sie beleidigt, so empört man sie, und das ist's, was heute eintritt. Alle Nationen werden durch die Theorie der Legitimität und des göttlichen Rechts gedemüthigt, und das muß natürlich zu Zukunften führen; während es so leicht wäre, alles zu arrangiren. Es ist sogar nicht einmal nothwendig, das System zu ändern, es genügt die Sprache zu ändern, und wenn man den Völkern nur von Freiheit und Gleichheit spricht, so versichere ich Sie, kann man sie ganz nach seinem Belieben unterdrücken und sie bis zum letzten Pfennig zahlen machen, ohne daß sie in Verführung kommen sich zu empören, und sogar ohne daß sie wirklich unzufrieden sind.“

Politische Rundschau.

Laibach, 2. April.

Die Gerüchte über Veränderungen im Ministerium, welche in Wien wieder im Umlauf waren, beziehen sich größtentheils auf die Ministerpräsidentenschaft. Graf Wrba wird von neuem als das zukünftige Haupt des Ministeriums bezeichnet. — Es bestätigt sich nun, daß Minister Berger mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand um seine Entlassung gebeten, dieselbe sei jedoch nicht angenommen, sondern dem Minister ein längerer Urlaub zum Kurgebrauch angeboten worden.

Hr. Möring wurde, wie aus Florenz telegraphirt wird, gestern vom Könige Viktor Emanuel auf das huldreichste empfangen und entledigte sich des ihm vom Kaiser Franz Josef ertheilten Auftrages. Der König zeigte sich über diese Kourtoisie-

Mission höchlich erfreut. Nach der feierlichen Audienz wurde Hr. Möring zu einer Privataudienz eingeladen. Der Mission wird von allen Seiten der freundlichste Empfang zu Theil. Der König erwies dem General Möring die Aufmerksamkeit, ihm ein englisches Pferd zum Geschenk zu machen, das derselbe bei Besichtigung der königlichen Marställe bewundert hatte.

Wie das juridische Doktorenkollegium, hat nun auch das medizinische in Prag die vom akademischen Senate der dortigen Universität beschlossene Absendung einer Ergebnissadresse an den Papst ausdrücklich mißbilligt und als eine Kompetenzüberschreitung erklärt. Damit hat es jedoch, weitergehend, die Aufforderung an den Senat verbunden, die Absendung der Adresse zu unterlassen, und ferner sich auch gegen die Absendung von Abgeordneten zum Konzil ausgesprochen. In Betreff des letzteren Punktes hat das juridische Doktorenkollegium die Beschlußfassung sich noch vorbehalten, aber es ist die Erwartung nicht unbegründet, daß dasselbe sich gleichfalls gegen die Beschickung des Konzils erklären wird. Was sollen die wenigen Laien bei dieser Kirchenversammlung? Sie würden ja doch nur benützt werden, um als Schleppträger der Hierarchie zu fungiren.

Aus Berlin geht die Meldung ein, daß Baron Werther ein eigenhändiges Schreiben seines Souveräns an den Kaiser nach Wien mit sich bringt, dessen Inhalt nahezu aus dem Umstande erhellen dürfte, daß König Wilhelm seinem Gesandten die eindringlichsten Weisungen mit auf den Weg gegeben habe, „freundlicheren Beziehungen“ zwischen Wien und Berlin die Bahn zu ebnen. Der Gewährsmann des „B. T.“ knüpft an diese Mittheilung die Wahrnehmung, daß König Wilhelm immerfort noch in dem Glauben lebt, Baron Werther erfreue sich in Wien derselben freundlichen Gefinnungen, unter welchen er vor 1866 seiner Mission obgelegen.

Zwischen den preussischen Nationalliberalen und der Regierung besteht seit kurzem nicht mehr die frühere zärtliche Freundschaft; die erstern leiden zuweilen an nationalliberalen Einwandlungen, denen die Regierung nicht Rechnung zu tragen gewillt ist; so bekämpft jetzt die offiziöse „Provinzial-Korrespondenz“ die von den National-Liberalen geforderten Umgestaltungen der Bundesverfassung, welche die Stellung der einzelnen Staaten unter das verfassungsmäßige Maß herabdrücken würden, und tadelt es, daß die Nationalen hiervon die Zustimmung des Reichsrathes zu dringenden Bundesbedürfnissen abhängig machen. Die Regierung stehe auf dem Boden der Verfassung und wolle nicht ihre Befugnisse stärken, sondern nur die Bundesinteressen fördern. Hiefür brauche die Regierung dem Reichstage kein Zugeständniß zu machen.

Die Flucht des Lubliner Bischofs Sosnowski nach Lemberg wird nicht ohne Folgen bleiben. Man sieht nämlich in Folge dessen in Polen weiteren Maßregeln auf kirchlichem Gebiete entgegen. In den maßgebenden Kreisen von St. Petersburg sollen, wie man in Warschau wissen will, zwei Ansichten einander scharf gegenüber stehen. Die eine, zu der auch der Kaiser und Fürst Gortschakoff stehen, wünsche friedlichen Ausgleich und Nachgiebigkeit; die andere, mit dem Großfürsten-Thronfolger an der Spitze, wolle von Zugeständnissen nichts wissen. Sie verlangt, sagt man, die unbedingte Unterwerfung unter den Willen der Regierung. Wie stark die Opposition des Klerus gegen die Anordnungen der Regierung ist, geht aus einer Verfügung des katholischen Konfistoriums in St. Petersburg hervor, worin der ihm untergebenen Pfarrgeistlichkeit der Gebrauch der russischen Sprache beim Predigen bei Strafe der Exkommunikation untersagt wird. Im Verlauf der letzten zehn Jahre sind in Litthauen weit über hundert katholische Kirchen ganz geschlossen worden. Die Reparatur keiner einzigen wird gestattet und jeder Antrag darauf wird zurückgewiesen.

Der Streit zwischen Oesterreich und Rußland über das Vermögen der Krakauer Diö-

zese hat durch einen Erlaß des Statthalters Berg in Warschau eine vorläufige Entscheidung erhalten. Diefelbe lautet nach dem „Dziennik Poznański“ wörtlich folgendermaßen: „In Anbetracht, daß Oesterreich die Vermögensverhältnisse der Diözese Krakau, die in Polen Landgüter hat, nicht ordnen will und trotz vielfacher Aufforderung der kais. Regierung eine Kommission ad hoc nicht niedergesetzt hat; in Anbetracht ferner, daß die Krakauer Diözese ohne rechtlichen Anspruch die Einnahme aus diesen Gütern bezieht, sind diese ehemals der Diözese Krakau gehörenden Güter zu konfiszieren, die Einnahmen aus denselben in der polnischen Bank zu deponieren und so lange zu verzinsen, bis diese Angelegenheit endgiltig geregelt sein wird.“

Die Einberufung der Beurlaubten in Frankreich wird bestätigt, soll jedoch keinen kriegerischen Charakter haben, da unlängst 30.000 Mann entlassen wurden. — In der Kammer erklärte Rouher auf eine Anfrage, die französisch-belgische Kommission erhielt keinerlei Programm.

Die Aufregung in den Pariser Arbeiter-Werkstätten ist in Folge der letzten Verhaftungen groß, und es gibt sich eine starke Erregung kund. Wie die Rede des Kaisers im Staatsrathe voraussehen ließ, scheint man entschlossen, mit aller Energie gegen die Versammlungen vorzugehen. Wenn man auch in Paris nicht zu scharf auftreten wird, so wird doch in der Provinz jedenfalls mit der größten Willkür vorgegangen werden. Eine offizielle Schrift, in welcher alles, was das zweite Kaiserreich für den Wohlstand Frankreichs gethan hat, aufgezählt wird, ist selbstverständlich auf die Wahlen berechnet. Daß nämlich ist der Fall mit dem im offiziellen Journal erschienenen Berichte Bailly's an den Kaiser, worin verlangt wird, daß durch einen Senatsbeschluß der Regierung die Berechtigung erteilt werde, über die dem Staate angehörigen Kunstschätze frei verfügen und einen Theil derselben den Departemental-Museen und Kirchen zum Geschenk machen zu können. Man will dadurch günstig auf die verschiedenen Gemeinden, besonders aber auch auf die Geistlichkeit einwirken. Auf die Geistlichkeit wird die Maßregel wohl einen guten Eindruck machen, wenn sie dieselbe auch nur als eine Wiedererstattung betrachten wird, da ein Theil der Bilder, welche die Museen von Paris in sich schließen, vor 80 Jahren den Kirchen und Klöstern entnommen wurde. Die Regierung hält um so größere Stücke darauf, die Geistlichkeit sich günstig zu stimmen, als der bevorstehende Wahlkampf ein äußerst hitziger sein wird. Man kann dieses schon jetzt an den langen Wahlchroniken aller Blätter bemerken, obgleich man bis jetzt noch nicht einmal genau weiß, wann die Wahlen stattfinden werden.

Wie norddeutschen Blättern aus Madrid telegraphirt wird, beabsichtigt die Majorität der Cortes ganz entschieden den König Ferdinand von Portugal, trotz dessen Ablehnung, zum König von Spanien zu erwählen.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Kaiser hat den bisherigen kommandirenden Generalen zu Graz, Feldzeugmeister v. Marozzi, zum kommandirenden General in Wien ernannt; ferner den Chef des Generalstabes, Feldmarschall-Lieutenant v. John, von diesem Posten entbieten und zum kommandirenden General zu Graz ernannt.

— Wie der „Mährische Korrespondent“ vernimmt, gedenkt das Kaiserpaar im Laufe der nächsten Jahre sämmtliche Kronländer Oesterreichs der Reihe nach zu besuchen, um sich persönlich von den Wünschen der Bevölkerung zu überzeugen. Ob aber eine Rundreise das geeignete Mittel sei, diese Wünsche kennen zu lernen, bleibe dahingestellt.

— In Wien sind bei der Regierung innerhalb drei Wochen 62 Konzessionsgesuche für neue Aktien-Gesellschaften eingegangen.

— Im verflossenen Sommer hat unter den Offizieren der Wiener Garnison große Aufregung geherrscht, weil der dem Platzkommando zugetheilte Generalmajor Fleischhacker die innere Stadt und die Vorstädte durchstreifte, um nach solchen Offizieren zu fahnden, die mit einem „Zwicker“ versehen oder vorschriftswidrig abjustirt waren. Von diesem Herrn Generalen, der sich in Wien unter dem Namen „General Fleischhauermeister“ einer eigenthümlichen Popularität erfreute, wird noch folgende charakteristische Episode mitgetheilt. Vor kurzem fand bei der Militärrechnungs-Behörde ein größeres Avancement statt, indem Zivilbeamte der Rechnungsbranche zu Rechnungs-Offizieren ernannt wurden. Die neu Beförderten stellten sich deputationsweise bei den einzelnen Generalen des Platzkommando's vor und eine dieser Deputationen kam auch zum Herrn General Fleischhacker. Der Sprecher der Deputation machte seine Aufwartung, indem er mit den Worten begann: „Wir haben die Ehre“ — „Wer hat die Ehre?“ donnerte ihn sofort unterbrechend der General an, „hier hat niemand die Ehre.“ „Sie haben mich mit „melde gehorsamst“ anzusprechen, nie anders.“ Die Deputation, über diesen merkwürdigen Empfang nicht besonders erbaut, war froh, als sie die Thüre des Herrn Generals wieder hinter dem Rücken hatte.

— Dem „Bubivoj“, dem Organ des Budweiser Bischofes Jirsik, ist das Resultat zu entnehmen, welches eine Predigt des Pfarrers in Platz geliefert, deren Inhalt die Aufforderung war, bei der bevorstehenden Sekundizfeier des Papstes es nicht an reichlichen Gaben, an Peterspfennigen, fehlen zu lassen. Die gläubigen Gemüther des Plazer Kirchspiels leben in der frommen Meinung, daß Gebete für die Erhaltung des Papstes demselben angenehmer sein werden, als der für ihn hinterlegte Obolus, und es ließen die Bewohner des genannten Pfarrsprengels für Se. Heiligkeit 139 Messen lesen, 31 mal je fünf Vaterunser beten, 14 mal wurde der Kreuzweg begangen, 64 Beichten abgelegt, 5 mal der Segen und 11 Wallfahrten für das Wohl Sr. Heiligkeit abgehalten und an barem Geld 3 fl. 70 kr. gespendet, darunter waren aber überdies 20 kr. für eine besondere Mission bestimmt.

— Aus Olmütz wird unterm 30. d. geschrieben: Das Gasthaus zur „Sonne“ in Pawlowitz war gestern abends der Schauplatz eines argen Kauf-erzesses. Einem Gaste vom Zivil ging nämlich eine Uhr verloren; der Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben, lenkte sich auf einen der anwesenden Soldaten von der Artillerie-Brigade. Die Kameraden desselben wollten den Verdacht auf einem der ihrigen nicht ruhen lassen, und da sie bereits des guten genug gethan, blieb es nicht bei einer ruhigen Untersuchung; die Artilleristen zogen den Säbel und drangen auf die Zivilisten mit der Waffe ein, in Folge dessen mehrere Verwundungen vorgekommen sind. Der Gastwirth selbst erlitt an seiner Einrichtung einen ziemlich bedeutenden Schaden. Wie mitgetheilt wird, wurden fast alle Bewohner von Pawlowitz aus dem Schlafe geschreckt, da man sogar die Sturmglocke zu läuten für nöthig fand.

— Am 30. und 31. März Nachts hat wiederholt ein heftiges, viele Sekunden anhaltendes Erdbeben mit donnerähnlichem Getöse in Zengg und Dtocac stattgefunden.

— Der greise König von Sachsen ist an einer heftigen Grippe nicht unbedenklich erkrankt.

— Der dritte Theil des Infanterie-Präsidentenbes der bairischen Armee wurde am 31. März beurlaubt. Hiedurch erscheint jede Kompagnie von 90 auf 60 Mann reduziert.

— Wie ein Münchener Korrespondent des „N. Fröbl.“ aus der besten Quelle vernimmt, hat der König über die Angelegenheit der Kunstausstellung sich nochmals Bericht erstatten lassen und sodann befohlen, daß die internationale Kunstausstellung nicht verschoben werde. Baiern und besonders München haben alle Ursache, dem Könige für die Initiative zur nochmaligen Prüfung der Sache und für die jetzige Entscheidung den wärmsten Dank zu sagen. Abgesehen von der großen und allgemeinen Beunruhigung, wäre

der moralische und materielle Schade, den das Land und die Stadt München davongetragen hätten, nicht hoch genug anzuschlagen gewesen.

— In Gießen wurde vor einigen Tagen auf dem abgehaltenen Markte ein Gauner verhaftet, welcher eine gekaufte Kuh mit einer „norddeutschen Banknote“ zu 1000 Thlr. bezahlt hatte. Die Banknote ist nur eine Nachbildung des Papiergeldes, welche dreimal die Aufschrift: „Norddeutsche Banknoten“ und das deutsche Reichswappen, darunter die Worte: „Tausend Thaler“, hierunter wieder in kleiner Schrift: „vollgiltig in keiner Zahlung“ enthält. Unten am Rande sind die Worte klein gedruckt: „Wer dieses falsche Papiergeld nachmacht, kommt Zeitlebens nach Mecklenburg oder Lippe.“ Von diesen Banknoten-nachahmungen fand man noch sechs Stück bei dem Gauner, sowie einen (falschen) Darlehens-Freundschaftsschein“ über 5 Thlr. und 20 Stück galvanisch vergoldete, feinklingende Spielmarken, welche auf der einen Seite das Bildniß des Kaisers Napoleon und auf der anderen Seite innerhalb des Kranzes von Eichenlaub das Wort: „Jeton“ (Spielmarke) zeigen und die Größe von Zwanzig-Francsstücken haben. Der Gauner, ein Schuhmacher, hatte ersichtlich auf die Unkenntniß von Landleuten speculirt.

— Nachdem der griechische Patriarch die Einladung zum Konzil in Rom abgelehnt, sind nun solche Einladungen direkt an die Bischöfe der orientalischen Kirche erfolgt. Sie werden, so wird der Nachricht beigelegt, ohne Zweifel dasselbe Schicksal haben.

— Am Charfreitage haben in Paris mehrere Bankette von „Freigeistern“ stattgefunden, und einige derselben zählten eine große Menge von Theilnehmern. Es waren diesmal nicht nur Journalisten und Schriftsteller, die schon längst mit den alten Ueberlieferungen und Vorurtheilen gebrochen haben; diesen hatten sich auch junge Leute aus allen Klassen der Gesellschaft, Studenten, Arbeiter u. s. w. beigefügt. Die Freigeister, welche sich zu diesen Banketten vereinigen, wollen damit die Uebereinstimmung ihrer Handlungen mit ihren Ansichten bekunden und allen emanzipirten Leuten ein Beispiel geben, wie man sich auch in der Praxis von einer Menge von Gebräuchen emanzipire, welche die Religion aufdränge und die man sich aus Gleichgiltigkeit oder Schwäche bei den meisten wichtigen Akten des Lebens gefallen lasse.

— In St. Petersburg wird dieses Jahr eine Weltausstellung für Blumenzucht, für Früchte und was damit zusammenhängt, veranstaltet. Es sind von St. Petersburg aus in Deutschland 14 Agenten für diesen Zweck bestellt worden.

— Der nordamerikanische Bürger Georg Peabody hat bekanntlich außer unzähligen kleineren Summen nur in großen Beträgen die enorme Summe von 7,735.000 Dollars also beiläufig 16 Millionen Gulden an Arme, Schulen und verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten geschenkt, ohne hiefür eine Anerkennung zu beanspruchen. Dagegen hat der so und so vielte regierende Fürst von Gera zu Neujahr 1869 den Armen 20 Thaler geschenkt, für welche hohe Milde sich der Magistrat Geras allerunterthänigst bedankte. Ebenso hatte der so und so vielte regierende Herzog von Meiningen zu Weihnachten vorigen Jahres zwei alte, dem Tode nahe Pferde seines Marstalls schlachten lassen und das Fleisch dieser Mähren freigebig an die Armen seiner „Residenz“ vertheilt, wofür sich der Magistrat gleichfalls „in Dankbarkeit erstehend“ öffentlich bedankte.

— Der Präsident der Vereinigten Staaten Nordamerikas bezieht derzeit 25.000 Dollars Jahresgehalt. Eines der tonangebenden Blätter, die „New-York-Times“ findet diese Summe zu gering für die Bedürfnisse des Chefs der vollziehenden Gewalt in einem so bedeutenden Staate und beantragt, das Jahres Einkommen des neuernannten Präsidenten General Grant auf mindestens 100.000 Dollars zu erhöhen.

— In Newyork ist das Emigrantenschiff „James Foster“ aus Liverpool angekommen. Sofort ist Klage erhoben worden über das unmenschliche Benehmen des Kapitäns, der beiden Offiziere und des Zimmermanns; 18 Menschenleben, darunter 12 von

reseinkommen des neuerwählten Präsidenten General Grant auf mindestens 100.000 Dollars zu erhöhen.

— In Newyork ist das Emigrantenschiff „James Foster“ aus Liverpool angekommen. Sofort ist Klage erhoben worden über das unmenschliche Benehmen des Kapitäns, der beiden Offiziere und des Zimmermanns; 18 Menschenleben, darunter 12 von der Mannschaft, sind als Opfer der Brutalität gefallen. Man mißhandelte die Passagiere, setzte sie unnötigen Entbehrungen aus und peinigte sie sowie die Mannschaft auf jede Weise. Der Schiffsarzt versagte jede Hilfe. Die Schuldigen wurden von den amerikanischen Behörden verhaftet, denn die Aussagen der Mannschaft und der Passagiere ergaben gräßliche Einzelheiten, die sich bis auf den brutalsten Todtschlag erstreckten.

— In einigen Gegenden des nordamerikanischen Südens beschäftigt man sich in sehr ausgedehnter Weise mit der Kultur der Ramie-Pflanze. Ein einzelner Pflanzler in Mississippi bietet 500.000 Exemplare dieser Pflanze zum Verkauf und aus Europa laufen in New-Orleans und Mobile zahlreiche Aufträge auf diese Pflanzensamen ein, für welche man in rohem Zustande 10 Cents Gold bietet. Die Ramie-Pflanze gehört in die Distelfamilie, wird durch Seglinge ohne Mühe verpflanzt, ist perennierend und gibt jährlich drei bis 4 Ernten von durchschnittlich 3000 Pf. pr. Acre von einer Faser, welche gegenwärtig 55 Doll. pr. Ton werth ist; die Fäden dieser Pflanzensamen sind länger und seidenartiger als Baumwolle, liefern mit Wolle oder Baumwolle vermischt einen sehr schönen Stoff und, unvermischt verarbeitet, ein Gewebe, welches der Lyoner Seide ähnelt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Der Sonntagsrock im Rathhause.) „Novice“ nimmt Anstoß an dem Sonntagskleide, in welchem ein schlichter Gewerbmännchen, den das Vertrauen seiner Mitbürger in den Gemeinderath berufen, zur letzten Gemeinderathsversammlung auf das Rathhaus sich begab. Sie hat sich jenen ehrenwerthen Handwerker deshalb zur Zielscheibe ihrer läppischen Witze angeschlossen, weil er es gewagt hat, ein Mandat als Gemeinderath anzunehmen trotz dem Verbote der Führer des Volkes, sich an den Wahlen zu betheiligen. Die Nichtbeachtung solcher Nachsprüche der Führer muß zum abschreckenden Beispiele für die Volksmenge auf den Pranger der Lächerlichkeit gestellt werden. Doch auch hier passiert der „Novice“ das Malheur, daß die Pfeile ihrer albernen Späße eben gegen jene, die sie abschließen, sich kehren. Soll etwa der Gewerbmännchen in dem Anzuge, den er in seiner Werkstätte trägt, den Rathhauseaal betreten? Ein solches Kostüm wäre allerdings damals am Plage gewesen, als die Patrone der „Novice“ das unbeschränkte Kommando über den Gemeinderath geführt und den Rathhauseaal noch viel tiefer als eine Handwerksstätte degradirt hatten, indem bei einzelnen Berathungen nur wenig fehlte, daß nicht die wuchtige Faust als das schwerwiegendste Argument in Anwendung kam. Wenn daher der schlichte Handwerker in seinem Sonntagsstaat in den Rathhauseaal geht, so liegt hierin eine sehr bittere Lehre für jene abgewirtschaftete Clique des gewesenen Bürgermeisters, die durch eine Reihe von Jahren ihrem Herrn und Meister mit Hintansetzung jeder Würde und jedes Anstandes die servilen Dienste der Fälschung der öffentlichen Meinung den verdienten Untergrund jenes morschen Regiments nicht hintanzuhalten vermocht hat. Uebrigens möge sich „Novice“ dies eine gesagt sein lassen: daß der schlichteste Mann aus dem Volke, selbst wenn ihm kein Sonntagsrock zu Gebote stünde und wenn er in Schurzfell oder im groben Arbeiterkittel an einer Versammlung, wo öffentliche Angelegenheiten besprochen werden, theilnahme, bezüglich des Anstandes und der Sitten manchen Curtatragers, der solche Anlässe nur zu pantomimischen Harlekinnenbenützigungen, als Muster dienen könnte.

— (Die Advokatenkammer) hat sich ge-

stern in Gemäßheit der neuen Advokatenordnung konstituiert. Zum Präsidenten wurde Herr Dr. Suppanischitz, zum Präsidentenstellvertreter Herr Dr. Suppan, zu Ausschüssen die Herren Dr. Pfeifferer, Dr. Uranisch, Dr. Rudolf und Dr. v. Schrey gewählt.

— (Der provisorische Landesschulrath) besteht aus den Herren Probst Jarz, den Domherren Savaschnig und Pogatscher, Direktor Smolej und Direktor Legat, somit aus einem Laien und vier Geistlichen.

— (Stipendien.) Einer Rundmachung der Landesregierung vom 13. März zufolge kommen mit Beginn des zweiten Semesters des Schuljahres 1869 siebenzehn Studentenstipendien in verschiedenen Geldbeträgen zur Wiederbesetzung; Bewerber haben ihre diesfälligen Gesuche bis 15. April d. J. einzureichen.

— (Nach Rom.) Den zur Secundizfeier nach Rom Reisenden wird auf den Bahnstrecken der Südbahn-Gesellschaft die einmalige direkte Hin- und Rückfahrt in der zweiten oder dritten Wagenklasse mit den Postzügen zum halben Tarispreise bewilligt. Die betreffenden Reisenden haben sich, um von dieser Begünstigung Gebrauch machen zu können, mit einem schriftlichen Gesuche, welches in Bezug auf den Zweck der Reise amtlich bestätigt sein muß, an die Generaldirektion der Südbahn nach Wien zu wenden.

— (Rother Schlamme.) Aus der Gegend von Ratschach in Unterkrain wird uns folgende, in Krain schon einige Male beobachtete Naturerscheinung gemeldet: Zu der Nacht vom 24. auf den 25. März fiel in der Umgebung von Weizelstein nächst Steinbrüch strichweise ein ganz kothiger Regen, der auf den Sträuchern, besonders jedoch auf Kleeefeldern und auf den Fensterscheiben der Mistbeete sich als ein kothiger Ueberzug darstellte. Als Rückstand verbleibt eine röthliche Staubmasse, deren Färbung jener des rothen Schiefergebirges in der Umgebung nahe kommt. Bemerkenswerth ist jedoch der Umstand, daß schon durch 14 Tage fortwährend nasse Witterung vorherrscht, daher eine Staubaufwirbelung, welche später vom Regen niedergeschlagen wurde, im vorliegenden Falle nicht anzunehmen ist.

— (Konzert.) Das Abschiedskonzert Herrn Anders fand gestern Abends gemäß dem ausgegebenen Programme statt. Es wurde von der Regimentskapelle von Huyn eröffnet, welche die Ouvertüre aus den „lustigen Weibern von Windsor“, so wie im Verlaufe des Konzerts jene aus „Don Juan“ in der erstesten, anerkanntesten Weise exekutirte. Dann folgte Herr Ander mit zwei Liedern, wobei er namentlich beim ersten, einem Minneliede aus dem 15. Jahrhundert, Gelegenheit hatte, seine zahlreichen, von uns so oft gepriesenen Vorzüge wieder in reichem Maße zu entfalten. Hierauf trug Hr. del Gott Ferny's „Quator de Lucia Lamermoor“ und Hellers „Saltarello“ aus dem Klavier vor, und zeigte sich hierbei als eine ausdauernde, geschickte Pianistin. Zum Schluß der ersten Abtheilung sangen die Fräulein v. Neugebauer und Ander Rosini's reizende Regatta von Benedig und brachten durch ihren korrekten, dabei aber zarten und anmutigen Vortrag die schöne Komposition zur vollen Geltung. In der zweiten Abtheilung, die von der bereits erwähnten Don Juan-Ouvertüre eingeleitet wurde, folgte Hr. Ander mit dem gelungenen Vortrage von Nedna's „Du bist wie eine Blume“ und Schäfers „Röschen's Sehnsucht“, obwohl sie beim ersten Lied eine ihr leider innewohnende Besangenheit in der vollen Wirkung etwas hinderte. Herr Nikol. Schauburg spielte sodann gemeinschaftlich mit Hr. P. Schauburg, die den Klavierpart in der vortheilhaftesten Weise versah, Beriot's Fantasie aus der „Tochter des Regiments“ und bewährte sich hierbei als ein ganz tüchtiger, sehr viel versprechender junger Violinist. Vargiels dreistimmiger Dämchen-„Frühlingslied“ schloß sodann den musikalischen Theil des Abends in recht würdiger Weise und es kam nun zum Schluß Benedig's prächtiges Lustspiel „Die Eifersüchtigen“ mit den Damen Pichon, Schauburg und den Herren Till und Valenta zur Aufführung, bei welcher diverse kleine Zufälle hindernd dazwischen traten und die Darstellung zu einer etwas schleppenden und minder ineinandergreifenden gestaltete. Das Haus war zu unserer Freude in allen Räumlichkeiten dicht besetzt und äußerst beifallsstufend, so daß fast alle genannten Damen und Herren sowie die Musikkapelle durch lebhafte, zum Theile wiederholten Applaus ausgezeichnet wurden.

Witterung.

Laibach, 2. April. Vorm. düster, Wolkendecke geschlossen. Mittags starke Regengüsse. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.4°, Barometer: 32.29". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.8°, um 1.1° unter dem Normalen. Höhe des Niederschlages binnen 24 Stunden 1".

Angekommene Fremde.

Am 1. April.

Stadt Wien. Guichart, Kaufm., St. Claude (Frankreich). — Trevisan, Kaufm., Triest. — Hoffmann, Kaufm., Proba d. Kulpa. — Kasner, Handelsm., Gottschee. — Capla, Besitzer, Haidenschaft. — Baron Privig-Gastrop, Schloß Guhrau (Pr.-Schlesien). — v. Nagh, Lieutenant, Pest. — Bartels, Kaufm., Rathenow. — Leonorassi, Kaufm., Wien. — v. Kappus, Besitzer, Steinbrüch. — Fleibel, Realitätenbes., Vittai. — Peller, Handelsm., Unterkrain.

Verstorbene.

Den 1. April. Dem Herrn Adrian Stocker, Realitätenbesitzer, sein Kind Johann, alt 1 Monat, in der Kapuziner-vorstadt Nr. 84 an Erschöpfung der Kräfte.

Anmerkung. Im Monate März 1869 sind 67 Personen gestorben, unter diesen waren 39 männlichen und 28 weiblichen Geschlechtes.

Geschäftszeitung.

Die Generalversammlung der Aktionäre der Kreditanstalt, welche gestern in Wien stattfand, nahm die Vertheilung einer Restdividende von 16 fl. und den Antrag an, womit der Verwaltungsrath ermächtigt wird, alles erforderliche zu veranlassen, um vom 1. Juli 1869 an die beschlossene Kapitalreduktion auf 40 Millionen im Rückzahlungswege von 40 fl. auf jede Aktie durchzuführen.

Unifikation der Staatsschuld. Als Blankettengebühr für die Umschreibungen und Umschreibungen der neuen Schuldtitel der eigentlichen Staatsschuld untereinander wurde vom Reichsfinanzministerium für jedes Stück Obligation der Betrag von 20 fr. bestimmt. Diefelbe Gebühr wird auch in den Fällen eingehoben, wenn für amortisirte Staatsschuldverschreibungen der einheitlichen Staatsschuld andere derartige Effekten ausgetauscht oder solche Effekten, welchen ein nicht dazu gehöriger, anders numerirter Kuponbogen zu liegt, gegen entsprechende verkehrsmäßige Schuldtitel umgewechselt werden. — Ferner wurde verfügt, daß die künftigen Auszahlungen, welche von den Parteien unmittelbar bei der Konvertirung der alten Schuldtitel, dann bei der Umwechslung von Theilschuldverschreibungen gegen förmliche Obligationen geleistet werden wollen, bis zur Erreichung des Obligations-Nominalbetrages von einhundert Gulden anzunehmen sind.

Gedentafel

über die am 5. April 1869 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb., Feilb. d. Real., Laibach, 12360 fl., 100. Laibach. — 1., 2., 3. Feilb., Verkaufer'sche Häuser, Laibach, St. Petervorstadt Nr. 145 u. 146, 15.000 fl., 100. Laibach. — Feilb. der die Kaspar und Anna Gaiser'sche Konturmasse gehörigen Aktivforderungen im Nennwerthe von 2642 fl. 42 kr., 100. Laibach. — 3. Feilb., Lesjak'sche Real., Sittich, 100. Sittich.

Erledigungen: Ingenieursstelle I. Klasse für den Staatsbaubienst in Wahren, 1100 fl. Bis 10. April bei der Statth. Brünn.

Wiener Börse vom 1. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	59.60	59.70	100 fl. 5. W.	169.	169.50
Öst. v. J. 1866	64.40	64.50	Don. Dampfsch.-Bef.	97.	97.50
Öst. v. J. 1867	62.90	63.	Triester 100 fl. W.	120.	121.
Öst. v. J. 1868	71.30	71.40	Öst. 100 fl. 5. W.	57.	58.
Öst. v. J. 1869	95.50	96.	Öst. 100 fl. 5. W.	37.50	38.50
Öst. v. J. 1870	104.50	104.70	Öst. 100 fl. 5. W.	42.50	43.50
Öst. v. J. 1871	105.	105.50	Öst. 100 fl. 5. W.	33.75	34.
Öst. v. J. 1872	127.90	128.10	Öst. 100 fl. 5. W.	22.50	23.
Grundentl.-Obl.			Öst. 100 fl. 5. W.	24.50	25.50
Steiermark 5 p. St.	90.	91.	Öst. 100 fl. 5. W.	16.	16.50
Kärnten, Krain			Öst. 100 fl. 5. W.	15.75	16.25
u. Küstenland 5	86.	87.	Öst. 100 fl. 5. W.	106.40	106.60
Ungarn 5	9.	9.25	Öst. 100 fl. 5. W.	106.60	106.80
Öst. u. Slav. 5	79.	79.50	Öst. 100 fl. 5. W.	127.40	127.50
Siebenbürg. 5	74.25	74.50	Öst. 100 fl. 5. W.	50.70	50.80
Aotien.			Öst. 100 fl. 5. W.		
Nationalbank	729.	731.	Öst. 100 fl. 5. W.		
Kreditbank	313.40	313.60	Öst. 100 fl. 5. W.		
Ö. v. G. Compt.-Bef.	827.	829.	Öst. 100 fl. 5. W.		
Anglo-österr. Bant	311.	312.	Öst. 100 fl. 5. W.		
Deft. Bodencr.-B.	306.	308.	Öst. 100 fl. 5. W.		
Deft. Hypoth.-Bant	105.	109.	Öst. 100 fl. 5. W.		
Österr. Compt.-B.	250.	254.	Öst. 100 fl. 5. W.		
Rail. Ferd.-Nordb.	2350.	2355.	Öst. 100 fl. 5. W.		
Südbahn-Gesellsch.	236.50	236.70	Öst. 100 fl. 5. W.		
Rail. Elisabeth-Bahn	179.	179.75	Öst. 100 fl. 5. W.		
Carl-Ludwig-Bahn	219.25	219.75	Öst. 100 fl. 5. W.		
Südbahn-Gesellsch.	160.	160.50	Öst. 100 fl. 5. W.		
Rail. Franz-Josef-B.	175.	176.	Öst. 100 fl. 5. W.		
Rail. Franz-Josef-B.	185.	186.	Öst. 100 fl. 5. W.		
Alföld-Bahn	162.	162.50	Öst. 100 fl. 5. W.		
Pfandbriefe.			Öst. 100 fl. 5. W.		
Nation. 5. W. verlos.	95.40	95.60	Öst. 100 fl. 5. W.		
Ung. Bod.-Kreditb.	92.50	92.50	Öst. 100 fl. 5. W.		
Ung. Bod.-Kreditb.	108.	109.	Öst. 100 fl. 5. W.		
Öst. 100 fl. 5. W.	92.50	93.	Öst. 100 fl. 5. W.		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. April.

5perz. Rente österr. Papier 62.85. — 5perz. Rente österr. Silber 70.70. — 1860er Staatsanlehen 102.80. — Bankaktien 730. — Kreditaktien 291.40. — London 127.90. — Silber 125.25. — R. T. Dukaten 6.07.